

Eine gehörige Portion moderne Klassik

Das Mondrian-Ensemble steht für moderne Musik ein. Dabei kommen aber auch klassische Werke nicht zu kurz. Das Konzert in der Helferei in Zürich bot einen vielversprechenden Ausblick auf kommende Auftritte in Winterthur.

Schönberg – Müller-Siemens – Schumann. Auf den ersten Blick meint man im aktuellen Programm des Mondrian-Ensembles den altbekannten Kniff zu erkennen, zeitgenössische Kompositionen publikumsgerecht durch klassische Werke zu entschärfen. Das ist jedoch hier nicht der Fall. Denn Arnold Schönbergs Trio op. 45 und das Klavierquartett op. 47 von Robert Schumann umgeben auf ausdrücklichen Wunsch des 1957 geborenen Komponisten Detlev Müller-Siemens dessen neues Werk «... called dusk», das am Donnerstagabend in der Helferei Zürich im Zentrum der Aufmerksamkeit stand.

Zeitgenössische Musik ist den vier Musikern also nicht Pflichtprogramm, sondern Kür. Und das hört man: Mit ungebremster Spielfreude starteten Daniela Müller (Violine), Petra Ackermann (Viola) und Martin Jaggi (Violoncello) in Schönbergs spieltechnisch äusserst ambitioniertes Streichtrio. Die musikalischen Kontraste der Komposition liessen sie ebenso schroff aufeinanderprallen, wie sie das Zusammenspiel von und vor allem die Übergänge zwischen den einzelnen Stimmen feinfühlig gestalteten.

Hier wurde buchstäblich auf der vordersten Stuhlkante sitzend musiziert – und nicht weniger intensiv zugehört. Mit ihrem expressiven, äusserst konzentrierten Spiel bewiesen die Aufführenden, dass Schönbergs Werk, entgegen dem oft geäusserten Vorwurf der Episodenhaftigkeit, gerade durch diese ungewöhnliche Schnitttechnik einen speziellen Reiz gewinnt.

Hinweis auf Verlorenes

Auch Detlev Müller-Siemens' «... called dusk» verweigert sich der Technik von thematischer Gestaltung oder gar Entwicklung. Für das Mondrian-Ensemble geschrieben, lässt das Werk für Violoncello und Klavier (Tamri-

ko Kordzaia) durch die immer wiederkehrende Kombination melodischer Splitter eine vage Erinnerung an vergangenes Singen entstehen. Immer wieder deuten sich zwar lyrische Linien und musikalische Gestalten an, jedoch nur um gleich wieder in ihre elementaren Bestandteile zu zerfallen. Während diese Musik als Ganzes auf etwas Verlorenes zu verweisen scheint, deutet der dritte Satz mit den körperlosen Flageoletttönen des Violoncellos auf die plötzlich schon weit zurückliegenden ersten zwei Sätze.

Gegenüber Robert Schumanns Klavierquartett wurden ähnliche Vorwürfe geäussert, wie sie Arnold Schönberg für sein Trio hat hinnehmen müssen. Auch Schumann verzichtete auf traditionelle entwickelnde Techniken zugunsten einer Reihung von musikalischen Charakteren. Seine Modernität, welche das Werk mit den zwei vorangegangenen Kompositionen in eine nachvollziehbare Linie rückte, wurde von den Aufführenden durch eigenwillige Tempogestaltung und radikale Ausdruckssteigerung unterstrichen. Das Hörvergnügen, welches dieser sprühende Enthusiasmus bereitete, konnte auch nicht getrübt werden vom etwas turbulenten zweiten Satz, in welchem vielleicht etwas viel riskiert worden ist.

Dreiteilige Reihe

Das Mondrian-Ensemble blickt auf eine zehnjährige Geschichte zurück; dank der 2008 hinzugekommenen Pianistin Tamriko Kordzaia – eine feste Grösse im hiesigen Musikbetrieb durch ihre Tätigkeit am Konservatorium und im Ensemble Theater am Gleis – ist es mit Winterthur verbunden. Das bereits in Basel, Zürich und Luzern aufgeführte Programm wird nun im Januar auch in der Villa Sträuli zu hören sein. Das Konzert bildet den Auftakt zu einer dreiteiligen



Für das Mondrian-Ensemble ist die Aufführung zeitgenössischer Musik keine Alibiübung. Bild: Patrick Jenny © 2007 ProLitteris Zürich

Kammermusikreihe: Ein russisches Programm mit Kammermusikwerken von Dmitri Schostakowitsch und dessen Schülerin Galina Ustrowskaja folgt im März (zusammen mit der Sopranistin Sylvia Nopper), ferner dann

im Mai ein Abend, der Kompositionen von Joseph Haydn und zeitgenössische Werke der Schweizer Komponisten Mischa Käser, Michel Roth und Roland Moser miteinander verbindet. Die Gelegenheit ist also günstig,

das ungewöhnliche Ensemble auch in Winterthur kennen zu lernen.

MARC HOPPLER

Konzerthinweis

Mondrian-Ensemble: Di, 12. 1. 2010, 20 Uhr, Villa Sträuli. Reservation: 0522600610.

Der wohlklingende Mann von nebenan

Der britische Singer und Songwriter Gus MacGregor fabrizierte an der zweiten «Molton»-Nacht mit Folk und Country den idealen Soundtrack für den Advent.

Das Fundament für einen gelungenen Konzertabend wurde schon vor dem Konzert gelegt. Die Dekoration im Theater am Gleis hatte Stil und passte mit ihrem reichhaltigen Angebot aus diversen Kerzen und einem etwas in die Jahre gekommenen Kronleuchter perfekt zur vorweihnächtlichen Stimmung. Sie ist das Markenzeichen der «Molton»-Konzertreihe, die jeweils einmal pro Monat an kalten Donnerstagen stattfindet.

Das kleine, aber feine Theater am Gleis bildete somit den idealen Rahmen für die Musik von Gus MacGregor. Der Brite aus dem Nordwesten der Insel lebt seit anderthalb Jahren in Bern und ist in diesem Frühjahr erstmals mit dem wunderschönen Countryfolksong «Lifeline» aufgefallen, der vom nationalen Popsender dünn und durchsichtig gespielt wurde. Glücklicherweise hatte Gus MacGregor mehr als dieses eine Lied mit nach Winterthur gebracht, gottlob gehört der Engländer nicht zu jener Spezies Musiker, die nur einen Hit vorweisen können und ihn dann auf dem Album mit einem Dutzend Füller ergänzen müssen.

Charme, Seele und Wärme

In der Tat besitzt Gus MacGregors Musik Charme, Seele und Wärme, die

Verwandtschaft zu Singer/Songwritern aus den guten alten 70er-Jahren wie Cat Stevens, Jim Croce, Al Stewart oder John Martyn ist unverkennbar. Letzterem widmete MacGregor eine bewegende Hommage, unterstützt von Gastsängerin Jaël.

Die Frontfrau der Berner Popband Lunik hat den ehemaligen Musicaldarsteller, der sein Glück in Bern auch als Strassensänger versuchte, an einem privaten Fest entdeckt. Zusammen mit Lunik-Mastermind Luk Zimmermann nahm sich Jaël des Briten an und produzierte sein erstes Album «Lifeline», das durch einen klugen Mix aus zurückhaltenden Folkpopsongs und et-

was schmissigeren Countrynummern besticht.

Im Theater am Gleis rollte Gus MacGregor das Feld gewissermassen von hinten auf: Als Einstieg brachte er solo das letzte Stück der CD, «The Best Of New Days». Vom zweiten Lied an wurde der unscheinbar gekleidete Mann – mit seinem grauen Hemd und der schwarzen Hose sowie einem Nullachtfünfzehn-Haarschnitt könnte er problemlos auch als Sekundarlehrer durchgehen – von seiner superben Begleitband unterstützt.

Oli Hartung stellte sich mit seinen gezielt eingesetzten Riffs auf der elektrischen Gitarre ganz in den Dienst

der Songs. Mal rockte er mit angezogener Handbremse, mal legte er den Weg in Richtung Country frei. Un auffällig, aber nicht weniger subtil zog Bassist Erae Gerber sein Spiel durch. Für gelegentliche und bisweilen etwas überraschende Breaks zeichnete Schlagzeuger Sämi Baur verantwortlich. Er tat gut daran, denn noch mehr Wohlklang hätte vielleicht zu einer Lethargie geführt, welche das erstklassige Songmaterial nicht verdient gehabt hätte.

Sehr mannschaftsdienlich operierte auch Jaël, die mit ihrer ätherischen und glasklaren Feenstimme die ideale Ergänzung zu MacGregors männlichem Timbre bildete. Sie steuerte hauptsächlich Harmonien bei; nur vereinzelt übernahm die Berner Chanteuse den Solopart.

Grosse Lockerheit

Mit anderen Worten: Was Jaël und Gus zusammen mit dem instrumentalen Trio inszenierten, war purer Wohlklang, der sich genüsslich in der britischen und amerikanischen Musiktradition suhlte und auf moderne Klangbeilagen keinen Wert legte. Mehr wäre bestimmt weniger gewesen, die Reduktion aufs Wesentliche tat den betörenden Songs von der ersten Sekunde an gut.

Zum Schluss trat Gus MacGregor noch einmal so auf, wie er am Anfang erschienen war: allein, hoch konzentriert und dennoch mit einer Lockerheit ausgestattet, die grosse Entertainer ausmacht.

ROLF WYSS

CD-Hinweis

Gus MacGregor: Lifeline (Sophie Records/Sony Music)



Der britische Folkmusiker Gus MacGregor auf einer undatierten Aufnahme. Bild: pd

Zwei engagierte Theatergruppen

Das Theater im Waaghaus hat, in Zusammenarbeit mit dem Theater am Gleis, zwei Theatergruppen eingeladen, die engagiert Theater spielen, mit Behinderten und Nichtbehinderten, wobei verschiedene Theaterformen zum Tragen kommen: Schauspiel, Schatten- und Maskenspiel. Gegeben wird heute Samstag ein Stück für Erwachsene und eines für Familien und Kinder ab fünf Jahren.

«Willkommen auf der besten aller Welten!» Mit diesen Worten empfängt das Schicksal die Neuankömmlinge und überreicht ihnen als Willkommensgeschenk einen Koffer, einen kleinen, handlichen oder vielleicht auch einen grossen, schweren. Da ist eine randständige Frau. Wie viel ist das Leben wert, wenn Erfolg und Zufriedenheit ausbleiben? Neben dem Schauspiel arbeitet die Theatercompagnie Mafob in ihrer Produktion «Die Aufgabe» mit eindrücklichen Schattenbildern sowie mit Puppen und Masken (20.15 Uhr).

Bereits am Nachmittag zeigt die Theatergruppe Valida das Stück «Abraxalina – und das Goldmachen». Darin geht es um eine junge Hexe mit einer Vorliebe für den verbotenen Wald, wo sie gerne alleine ist. Das macht sie aber bei den andern Hexen und Zaubern nicht besonders beliebt. Ihr Vater verfolgt unterdessen eines der höchsten Ziele der Alchemisten: Er will Gold machen. Gespielt wird die Geschichte von neun Mitarbeiter/-innen der Valida St.Gallen. Alle leben mit einer Behinderung (15 Uhr). (red)

Heute im Theater im Waaghaus

15 Uhr: «Abraxalina und das Goldmachen»
20.15 Uhr: «Die Aufgabe»